Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.

Adresse: Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“, Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 21. VIII. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, 12. (25.) März 1913.

Dr. Walther Stieda to1518

ehem. I. Assistent des Prof. Krückmann an der Universitäts Augen-Klinik in Berlin,

hat sich in Alexandrowsk, Jekat. Gouv. als Spezialist für **Augenkrankheiten** niedergelassen. Krankenempfang täglich von 10—12 Uhr morgens und von 5—½7 Uhr abends zu Hause, Schönwiese, Haus Tavonius. Im Krankenhause von Dr. Bär täglich von 9–10 Uhr morgens.

Doktor der Medizin 069

Anatol von Poppen

(Augenkrankheiten) kehrt am 20. April nach **Kitschkas** zurück und wird, wie früher, Kranke empfangen im **Krankenhause „Salus“**.

Klinik für Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten

— in Jekaterinoslaw, Karetnaja 3. —

Komfortabel eingerichtete Einzelzimmer. Preis pro Tag inklusive Wäsche, volle Pension und Pflege von 3—5 Rbl. In gemeinschaftlichen Räumen pro Bett à 2 Rbl. Zahlungen für Operationen extra, nach Uebereinkunft.

Diskrete Abteilung. Leitender Arzt, Direktor der Hebammenschule,

Frauenarzt Dr. Leo Gerbilsky.

Schriftliche Anfr. per Adresse Dr. Leo Gerbilsky, Jekaterinoslaw, Karetnaja 3.

Annahme von Kranken zu jeder Zeit. ga3018

Lichtheilanstalt

Dr. **Alexander Gerbilskij**

Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.

Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus. № 14. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. **Für Frauen 4—5.**

Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. **Schnee**. **Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten.** pj30-20

itj25-23 **Heilanstalt** des Doktors

J. S. Breßlawa (И. С. Бреславa).

Charkow, Сумская ул. № 54., gegenüber dem Charkower Universitätsgarten, Tel. 2002.

Nerven-, innere Krankheiten. Stoffwechsel und die Folgen von Beschädigungen dess. Massage (Hand-, Vibrations- und Licht-) Heilgymnastik, Elektrisierung, Licht- und Wasserheilung. Konsultationen der Herren Professoren und Aerzte auf Wunsch der Kranken. Aufnahmebedingungen auch für Minderbegüterte zugänglich. Empfang der Kranken — der ambulatorischen von 10—12 Uhr morg. und von 5—7 abends, der in der Anstalt befindlichen jederzeit. Man spricht in der Anstalt geläufig deutsch.

Chirurgische Heilanstalt

mit beständigen Betten des Doktors der Medizin

J. M. Dolshanskij,

Jekaterinoslaw, Kasatschja, Haus Lipawskij. pkr10-1

Annahme ins Krankenhaus jederzeit.

Ambulatorischer Empfang: Operative Krankheiten von 3—6, Sonntags von 9—12 J. M. Dolshanskij. Chemisch bakteriologische Untersuchungen von Absonderungen der menschl. Organe von 2—3 F. A. Koroltschuk.

Röntgen- u. elektr. Lichtbehandlung von 10—5 Uhr.

Zahnarzt **S. Warschawskij,**

welcher unter Aufsicht der Professoren des K. Berliner zahnärztlichen Instituts gearbeitet hat, ist zurückgekehrt. **Kurieren der Zähne und des Mundes.** Plombierung. Schmerzlose Zahnentfernung. Einsetzung der Zähne ohne Entfernung der Wurzel und ohne Plättchen. Stiftzähne. Goldene Kronen. Jekaterinoslaw, Prospekt № 94, zwischen Hotel d'Europe und dem Postämte. itp30-22

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.

Dr. Heinrich Bär's

Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder **Zeit freundliche Aufnahme.**

Stationäre Kranke müssen beim Eintreten ihren Paß vorweisen. tri32

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von

Dr. Esau und Dr. Waeber

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pa20

Röntgeninstitut für Durchleuchtung und Heilung der Hautkrankheiten.

Meist sind es die „Kleinen,“ die sich gern aufs hohe Pferd setzen.

Sprüche der Lebensweisheit.

Vaterländisches.

— Der Reichsrat nahm mit einer Mehrheit von 92 gegen 58 Stimmen eine Anfrage der Rechten an, welche folgende Punkte enthält: Welche Erwägungen leiteten das Gelehrten-Komitee, als es das Buch „Новь“, das eine tendenziöse Gruppierung des Lesestoffs aufweist, zum Gebrauch in den niederen Volksschulen zuließ? Und beabsichtigt der Unterrichtsminister anzuordnen, daß jener Beschluß des Gelehrten-Komitees aufgehoben werde und ähnliche Entscheidungen des Gelehrten-Komitees nicht mehr vorkommen?

— 6. März. Die Reichsduma ehrte das Gedächtnis des Königs Georgs von Griechenland durch Erheben von den Sitzen. Auf Antrag des Präsidenten gibt die Reichsduma ihre Zustimmung zur Übersendung von Beileidstelegrammen an Se. Majestät den Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna und zur Übermittlung des Beileids an die griechische Königsfamilie und die griechische Deputiertenkammer.

Darauf geht das Haus an die Beratung einer Anfrage an die Regierung, welchen Umfang die Mißernte vom Jahre 1912 hatte und worin die Hilfe an die von ihr betroffene Bevölkerung bestand.

Dann folgte der Bericht über einen Beschluß der Kommission für Schulbildung, wonach die Ausarbeitung einer Gesetzvorlage über eine Reform der Lehrerinstitute als wünschenswert erachtet wird. Die Begutachtung wurde angenommen und die Angelegenheit einer Kommission überwiesen.

Durch Abstimmung erkannte die Duma die Wahl Jagellos als rechtmäßig an.

Zum Schluß nimmt das Haus die Dringlichkeit einer Anfrage an über die Handlungsweise des Minsker Gouverneurs, welcher den kathol. Priester Milaschewskij und den Gutsbesitzer Schalewitsch auf administrativem Wege in Gefängnishaft genommen hatte.

— Am 6. März fand eine Sitzung der Bauerngruppe der Reichsduma statt, auf der über die Stellungnahme der Gruppe zum Präsidium verhandelt wurde. Diese Frage war durch die Angriffe, denen das Präsidium von seiten der Rechten ausgesetzt ist, angeregt worden. An der Sitzung nahmen zum ersten Male viele der Rechten angehörende Bauern teil. Das Konseilmitglied der Fraktion der Rechten Abg. K. Tarassow, teilte der Versammlung mit, daß die Frage wegen Auflösung der Duma in der Fraktionssitzung nur zufällig beraten worden sei, und daß diese Beratung keinerlei Bedeutung habe. Die Bauerngruppe faßte den einstimmigen Beschluß, das Präsidium in allen auf die Wahrung der Würde der Reichsduma gerichteten Maßnahmen zu unterstützen.

— 8. März. In der Reichsduma verliest der Präsident Rodsjanko die Antwort des Kaisers und der Kaiserin Maria Feodorowna auf die Beileidstelegramme der Reichsduma anläßlich des Hinscheidens des Königs von Griechenland. Das Haus nimmt hierauf debattelos eine Reihe von Gesetzentwürfen an.

— Der neuernannte französische Botschafter Delcasse ist in Petersburg eingetroffen.

— Die Progressisten haben einen Gesetzantrag über die Reform des Senats und die Oktobristen einen Antrag zur Bekämpfung des Hooliganunwesens in die Reichsduma eingebracht.

— Die bevorstehende Beratung der Kolonistenvorlage in der Oktoberfraktion bildete den Gegenstand einer Unterhaltung, die ein Mitarbeiter der „St. Pet. Ztg.“ mit dem Vorsitzenden der Oktoberfraktion N. J. Antonow hatte: Die Oktoberfraktion, erklärte Herr Antonow, mißt der Kolonistenvorlage eine sehr große Bedeutung bei und wird voraussichtlich nach 1—2 Wochen Stellung zu ihr nehmen. Als Vorsitzender der Dirigierungs-Kommission, in welcher nach der Entscheidung in der Oktoberfraktion die Kolonistenvorlage zur Beratung gestellt werden wird, sehe ich mich außerstande bereits jetzt Stellung zu der Vorlage zu nehmen. Ich kann nur darauf hinweisen, daß die Mängel, die im Gesetzprojekt enthalten sind, nicht unberücksichtigt bleiben dürfen und bleiben werden, und daß die Regierung ohnehin so manche Handhabe besitzt, die ihr geboten scheinenden Maßnahmen durchzuführen. So hängt es ja vollständig von dem Gouverneur und dem Minister des Innern ab, eine Person die sich um die Aufnahme in die russische Untertanschaft bewirbt,

Feuilleton.

Der Sohn des Türmers.

Erzählung von Martha Eitner.

Erstes Kapitel.

Es war am Abend des 31. Dezember 1895.

Wieder sollte sich ein Jahr zum Ende neigen und der Vergangenheit angehören. Wie ein leises, geheimnisvolles Rauschen ging es dem Beginn des neuen Jahres voran.

In der Türmerwohnung von St. Marien zu F. war es heut heller als gewöhnlich. Eben ertönten die Schläge der elften Stunde. Karsten, der Türmer, der in seiner Stube in einem Korbstuhl am Tisch gesessen hatte, erhob sich. Einige Bilder lagen vor ihm ausgebreitet. Er hatte sie wieder und wieder betrachtet. Jetzt trennte er sich von ihrem Anblick. Er legte seinen besten, warmen Rock an, in dessen einem Knopfloch das Eiserne Kreuz befestigt war. Stattlich wollte er geschmückt sein, wenn durch Glockengeläut das alte Jahr verabschiedet, das neue begrüßt wurde.

Noch mußte eine Stunde vergehen, ehe dieser Augenblick eintrat. Dennoch nahm der alte Türmer jetzt schon die Laterne zur Hand und zündete ihr Licht an. Er verließ seine Stube und ging eine Treppe aufwärts zu dem Gestühl, zwischen welchem drei Glocken hingen. Die Laterne in der Hand ging der Alte von einer Glocke zur andern. Er prüfte, ob alles in der gehörigen Ordnung sei, und streichelte seine Freunde. Für die größte Glocke, die sein besonderer Liebling ist, gab es eine besondre Hebel-Vorrichtung, so daß nur wenig Kraft dazu gehörte, sie in Bewegung zu setzen. So lange Karsten Türmer von St. Marien ist, hat er das bis jetzt allein getan. Er hofft, es tun zu können, bis seine letzte Kraft erlischt. Die andern beiden Glocken werden von einem tiefergelegenen Stockwerk aus durch zwei Männer in Bewegung gesetzt. Sie kennen seine Gewohnheit lange, ehe das Geläut beginnen soll, sich in die Nähe der Glocken zu setzen. Sie wissen auch, daß er am liebsten allein ist. Er weiß, daß sie ihn einen Sonderling nennen, aber das stört ihn nicht. Er kümmert sich gar wenig um die Welt, deren Treiben sich da unten in den Straßen der Stadt bemerkbar macht. Angesichts der großen Glocke setzt er sich in eine tiefe Nische nieder und stellt die Laterne neben sich.

Unten in den Straßen wogt das Leben, denn es ist eine herrliche Nacht. Tiefblau ist der Himmel; die Sterne glitzern und strahlen. Schnee bedeckt die Dächer und einzelne Plätze, die nicht im direkten Verkehrsweg liegen. Schnee bedeckt die Baum- und Strauch-Anlagen in der Stadt. Der Herbst hatte ihnen die Blätter genommen, der Winter bedeckt sie jetzt mit weißer Hülle, daß sie wie erstarrt und tot dastehen. Hin und wieder, so lange der Tag währt, setzt sich ein Vöglein auf die Zweige, deren Laub- und Blütenfülle auch dem kleinen Vogelherzen ein Glücksgefühl gebracht hatte. Jetzt fällt bei jeder Berührung eine weiße Staubwolke von den Zweigen, und das Vöglein fliegt fröstelnd weiter, anderen Schutz suchend und auf den Frühling hoffend, welcher die Fesseln sprengen muß, die der Winter dem Leben in der Natur angelegt hat.

Manches Vöglein fliegt zum Turm von St. Marien. Dort gibt es weder Blüten noch Blätter, aber es gibt kleine Schlupfwinkel, die vor Kälte und Unwetter schützen.

Es gibt auch Futter. Der Türmer denkt nicht allein an seine Glocken, er denkt auch an die Vögel, die oft lange suchen müssen, ehe sie ein Körnlein finden, das ihren Hunger stillt. Das gefiederte kleine Volk scheint seine Boten zu haben, welche gute Nachricht verbreiten. Immer größer wird die Schar, die sich vor den Fenstern der Türmerwohnung einfindet. Wenn das ausgestreute Futter verzehrt ist und mancher der kleinen Gäste sich noch nicht befriedigt fühlt, so pickt er mit dem Schnabel an die Scheiben. Dann weiß der Türmer, was das zu bedeuten hat.

Jetzt, nachts, schweigt das Vogelleben.

Ungestört und ungerufen sitzt der Türmer in seiner Nische. Er stützt den Kopf mit der Hand. Haar und Bart sind weiß; in seinen Händen ist es oft wie ein Zittern, aber dennoch will er weiter läuten. Er hat es sich ausgedacht, daß er bei seinen Glocken bleiben will, bis er abgerufen wird in jenes Land, da alle Sorge, alles Leid ein Ende finden. Er hat Tage und Jahre irdischen Glücks gehabt. Dann hat er verloren, was seinem Herzen das Liebste war. Später ist er durch seinen eigenen Willen immer einsamer geworden, das heißt, einsam im gebräuchlichen Sinne des Wortes. Im Grunde ist er nicht einsam. Geblieben sind ihm seine Glocken; geblieben ist ihm vor allen Dingen sein Gott und Herr.

Die Straßen der Stadt füllen sich mehr und mehr mit Menschen. Viele wollen hie und da, sobald die zwölfte Stunde schlägt, einen ausgedachten, übermütigen Streich ausführen. Die Weinstuben sind reich besetzt. Auch dort warten viele auf den Schlag der zwölften Stunde. Sie wollen alsdann die Gläser erheben und sich ein lustiges „Prosit Neujahr“ zurufen. In eleganten Häusern sind Kreise versammelt, die durch Tanz das alte Jahr zu Grabe geleiten, das neue Jahr begrüßen wollen. Hier und da sind auch manche im Familien- oder Freundes-Kreise versammelt, welche die zwölfte Stunde erwarten, um einander die Hand zu reichen und zu sagen: „Gott helfe weiter!“

Der Türmer von St. Marien sitzt ganz allein. Kaleidoskopartig ziehen Bilder an seinem geistigen Auge vorüber, Bilder aus der Vergangenheit. Was sie ihm zeigen, bedurfte langer Zeit zur Erfüllung und Ausführung. Jetzt gleiten sie schnell und schattenhaft an ihm vorüber. Nur kurze Zeit ist nötig, um die Hauptzüge eines ganzen Lebens sich zu vergegenwärtigen, wenn die Seele gewissermaßen sich in sich selbst zurückzieht, wenn nichts diesen inneren Vorgang stört. Solcher Zustand ist gleichsam ein Vorbild der Ewigkeit, in welcher die Zeit keine Gewalt mehr hat und keine Rolle spielt, wo es kein „war“ und kein „wird“ gibt, sondern nur ein „ist“.

Umgebung und Zeit waren besonders geeignet, den Türmer von St. Marien in solchen Zustand zu versetzen.

(Fortsetzung folgt.)

abzuweisen, falls diese Person als den Anforderungen nicht entsprechend erscheint.

— Im Bericht über das Staatskreditsystem wird der Betrag der Staatsschuld zum 1. Januar 1913 mit 8.848.000.000 Rbl. angegeben. Im Laufe des Jahres 1912 ist die Schuld um 58.700.000 Rbl. gewachsen, die Schuldenamortisation erreichte die Summe von 153.800.000 Rbl. Demnach hat sich die Staatsschuld um 95 Millionen Rubel verringert. Die Zunahme der Staatsschuld findet ihre Erklärung in der Uebernahme der Obligationen der Warschau-Wiener Eisenbahn im Werte von mehr als 55 Mill. Rbl., während die Verringerung der Schuld hauptsächlich auf die Amortisation von Billetten der Reichsrentei für 100 Mill. Rbl. und auf die Amortisation der 5 Prozent-Anleihen für 24.610.000 Rbl. zurückzuführen ist.

— Der Allerhöchste Hof hat anläßlich des Hinscheidens des Königs von Griechenland auf die Dauer von sechs Wochen Trauer angelegt.

— Die Wirkung des außerordentlichen Schutzes in Stadt und Kreis Jalta ist um 6 Monate verlängert worden.

— Mittels Sonderzuges begab sich am 8. März die Deputation der Petersburger und Moskauer Banken nach Zarskoje Sselo, um Sr. Majestät dem Kaiser die Spende der Banken zu überbringen. Bekanntlich wurde von den letzteren anläßlich des 300-jährigen Regierungsjubiläums des Hauses Romanow eine Million Rbl. aufgebracht, über welche der Kaiser zu bestimmen hat. Die Deputation besteht aus 30 Personen, welche insgesamt 20 Banken vertreten; an ihrer Spitze stehen der Verwaltungspräsident der Petersburger Diskonto- und Darlehensbank, Geheimrat Utin, und das Verwaltungsmitglied derselben Bank, der Schweizer Bürger Ramsiger, auf dessen Initiative die Spende der Banken aufgebracht worden. Mit der Deputation hat sich auch der Ministerpräsident Kokowzew nach Zarskoje Sselo begeben. Die Deputation wird eine Schenkungsurkunde, eine Ueberweisung an die Staatsbank, welche in einer besonderen Schatulle von künstlerischer Arbeit ruht, überreichen.

Im Alexander-Palais zu Zarskoje Sselo hatten die Vertreter der Petersburger und Moskauer Kreditinstitutionen das Glück, Ihren Kaiserlichen Majestäten vorgestellt zu werden, um anläßlich des dreihundertjährigen Jubiläums des Herrscherhauses Romanow das von den genannten Institutionen gespendete Kapital zu wohltätigen Zwecken, nach persönlicher Gutachtung II. KK. Majestäten, zu überreichen. Nach huldvollem Empfang der Deputation wurde derselben ein Frühstück im Großen Palais serviert.

— Der Ssaratower Gouverneur Kulomsin ist zum Dirigierenden der Kanzlei und zum Sekretär Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna ernannt worden.

Der sibirische Vizegouverneur Schirinskij-Schichmatow ist zum stellvertretenden Gouverneur von Ssaratow ernannt worden.

— Als Ergänzung zu der Nachricht von der Liste der Juden, welche in Landorten das Wohnrecht haben, veröffentlicht die „Retsch" folgende Einzelheiten: In den Listen des Ministeriums befinden sich erstens die Juden, welche sich in ihren jetzigen Wohnorten vor dem Jahre 1881, zweitens die Juden, welche sich vor dem 1. August 1906 niedergelassen hatten, deren Wohnrecht also durch das bekannte Zirkular Stolypins anerkannt wird. Außer diesen zwei Kategorien dürfen auf dem Lande nur diejenigen Juden wohnen, die ein unbeschränktes Wohnrecht genießen. Die Gouvernements Jekaterinoslaw und Grodno haben die Listen bereits erhalten.

Ausländisches.

Deutschland.

Hamburg, 18. (5.) März. Während des Sturmes sind im Elbe-Hafen 80 Leichterschiffe gesunken und fünf Menschen ertrunken.

Berlin, 18. (5.) März. In Bayern, Württemberg, Thüringen und der Rheinprovinz wütete ein Schneesturm.

Indien.

Kalkutta, 18. (5.) März. Im Hauptpostamt explodierten einige Sendungen, die an die Herausgeber mehrerer Zeitungen adressiert waren. Einige Beamten sind verwundet, davon einer tödlich. Viele angesehene Personen haben in letzter Zeit Drohbriefe erhalten.

Nordamerika.

Dieser Tage empfing, nach einem Telegramm aus Washington, Präsident Wilson den Großrabbiner von New-York, um mit ihm die Lage der amerikanischen Juden zu besprechen. Hierbei erklärte der Präsident, er werde nie während seiner Präsidentschaft mit einem Lande einen Vertrag abschließen, in dem nicht die Juden die volle Gleichberechtigung hätten. In der Union würden jedenfalls die Juden in jeder Beziehung sich der gesetzlichen Gleichberechtigung zu erfreuen haben. Danach ist anzunehmen, daß Präsident Wilson in der Paßfrage nicht die von Rußland gewünschte Nachgiebigkeit zeigen wird.

Der Balkankrieg.

London. Die Botschafterkonferenz hat die Antwort an die Verbündeten der Balkanstaaten abgefaßt; sie enthält die Mitteilung über den Beschluß der Großmächte, die Vermittlung zu übernehmen; gleichzeitig wird in der Antwort darauf hingewiesen, daß die neuen Forderungen der Verbündeten bezüglich der bulgarisch-türkischen Grenze beschnitten werden müßten. Die Frage der Organisation Albaniens haben die Mächte der Entscheidung der Botschafterkonferenz überlassen. Die Frage der Kriegsentschädigung wird von einer speziellen Finanzkonferenz in Paris beraten werden.

— Wie der Korrespondent der Petersburger Telegraphenagentur erfährt, ist die Pforte zum Frieden unter den von den Mächten vorgeschlagenen Bedingungen geneigt; sie wünscht den Frieden vor dem Fall der Stadt Adrianopel, die heldenmütig verteidigt wird, aber Mangel an Lebensmitteln und Geschossen verspürt.

— Vor Tschataldscha versuchten die Türken wieder einmal zum Angriff überzugehen, der auf der linken Flanke im Bestande von annähernd fünf Divisionen Infanterie mit Artillerie und Kavallerie, die von den Schiffsgeschützen unterstützt wurden, zur Ausführung kam. Die Bulgaren schlugen die Türken mit bedeutenden Verlusten in die Flucht.

Vor Bulair und Adrianopel herrscht Ruhe.

Athen, 20. (7.) März. Augenzeugen berichten über das Attentat auf den König folgende Einzelheiten: Der Mörder hielt sich hinter einer Straßenecke, nicht weit vom Polizeikommissariat verborgen. Der vom Spaziergang zurückkehrende König wollte sich in das Palais begeben. In dem Moment, als der König sich der Straßenecke näherte, schoß der Mörder aus einer Entfernung von zwei Schritt auf den König. Nach dem ersten Schuß wollte der den König begleitende Adjutant Frankutis dem Mörder den Revolver entreißen. Daraufhin schoß der Mörder auf den Adjutanten, doch ging der Schuß fehl. Zwei kretische Gendarmen, die hinter dem Könige gingen, ergriffen den Mörder, der keinen Widerstand leistete. Der Adjutant des Königs wandte sich nun dem König zu, der gleich darauf zusammenbrach. Der König sprach kein einziges Wort. Auf der Straße war nicht die geringste Blutspur zu sehen. Soldaten trugen den König in ein Krankenhaus. Beim Mörder fand man ein Notizbuch, Patronen und einen Revolver. Auf die Fragen des Polizeibeamten antwortete der Mörder: Sie haben Gerichte, dort werde ich sprechen. Als aber die Polizeibeamten weitere Fragen stellten, sagte er: Führen Sie mich in das Komissariat, damit die Menge mich nicht lynche, dort werde ich sprechen. Im Komissariat sagte der Mörder, daß er Schina heiße. Der Mörder soll im Auslande gelebt haben und ist in Saloniki erst nach der Einnahme der Stadt durch die Griechen eingetroffen.

Die Athener Telegraphenagentur meldet: Alle Zeitungen enthalten dem Gedächtnis des Königs gewidmete Artikel, die Presse bezeichnet den König als weisen und vom Volk geliebten Herrscher. Der Tod des Königs wird als nationales Unglück angesehen. Die Prinzen Georg und Andreas teilten der Königin Olga Konstantinowna die Trauerbotschaft mit größter Schonung mit. Die Königin brach in Tränen aus und wurde ohnmächtig.

König Konstantin ist aus Janina hier eingetroffen. Soweit bis jetzt festgestellt worden, hat der Mörder des Königs Georg keine Mitschuldigen.

Die Obduktion der Leiche des Königs hat festgestellt, daß die Kugel das Herz und die Lungen durchschlagen hat. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Der Mörder sagte, er sei Anarchist. Diese Erklärung wird durch eine bei ihm vorgefundene Postkarte bestätigt, die Angriffe auf die Staatsordnung enthält und in der es heißt, er habe beschlossen, nach der Ermordung des Königs, seinem Leben ein Ende zu machen.

— Das ungarische „Korrespondenzbureau" meldet: Der Dampfer „Skodra" traf zur Löschung der Fracht in San Giovanni-di-Medan ein. Der Hafen- und der Platzkommandant verlangten, daß der Dampfer in See gehe und ließen sieben vor Anker liegende griechische Transportschiffe mit serbischen Truppen und Kriegsmaterial in den Hafen einlaufen. Der Kapitän des Dampfers „Skodra," Blasitsch, kam der Forderung nicht nach. Der Hafenkommandant drohte mit der Anwendung von Gewalt. Inzwischen hatte sich der türkische Kreuzer „Hamidieh" genähert und versenkte vier griechische Transportschiffe. Drei wurden stark beschädigt. Als der Kreuzer „Hamidieh" sich entfernt hatte, richtete der Hafenkommandant an Blasitsch die Forderung, die ins Wasser gefallenen serbischen Soldaten zu retten. B. weigerte sich und erklärte, daß die Rettungsarbeiten sehr gefährlich seien. Der Platzkommandant drohte mit Erschießen. Auf dem Dampfer erschien ein montenegrinischer Gendarm und zwang die von ihm mit einem Revolver bedrohten Mechaniker, den Dampfer unter Volldampf zu setzen. Der Kapitän des Dampfers war inzwischen beim Hafenkommandanten erschienen, um die Genehmigung zum Auslaufen nach Fiume einzuholen. Der Kommandant gab die Genehmigung, zwang aber Blasitsch zur schriftlichen Erklärung, daß ihm keinerlei Beleidigungen zugefügt seien. In der Hafenverwaltung erschien der Platzkommandant und nahm die Bescheinigung in Empfang. Der Kapitän kehrte auf den Dampfer zurück und verließ den Hafen unbehelligt.

Stadt- u. Landchronik.

Chortitza. Die beiden Ältesten Isaak Dyck von Chortitza und Johann Klassen-Kronsweide wurden, wie den Lesern des Botschafters bereits bekannt, am 22. Februar anläßlich der Romanowfeier auch zum Allerhöchsten Empfange zugelassen. Das erste, durch den Jekaterinoslawer Gouverneur eingereichte Gesuch war abschlägig beschieden worden, weil man eine ganze Masse anderer ähnlicher Gesuche nicht habe annehmen können. Doch dank dem energischen Arbeiten unseres Dumaabgeordneten H. A. Bergmann und der freundlichen Unterstützung des Vorsitzenden der Reichsduma, der seit dem japanischen Kriege, wo wir unsere Sanitäre auf Uruljga unterhielten, mit Ältesten Dyck gut bekannt ist, wurde das anfangs unmöglich scheinende möglich gemacht, zur größten Verwunderung vieler, selbst in den höheren Kreisen, die das ganze Unternehmen für aussichtslos hielten.

Am 21. Februar trafen unsere Ältesten in Petersburg ein. Im Departement für geistliche Angelegenheiten ausl. Konfessionen wurden ihnen die Einlaßkarten eingehändigt. Am 22. war großer Empfang im Konzertsaale des Winterpalais. H. Bergmann, der als dritter Bevollmächtigter der Gemeinden galt, konnte nicht mit dabei sein, weil er bei den Dumaabgeordneten weilen mußte.

Um 10 Uhr trafen die Deputationen im Winterpalais ein — um 12 Uhr nahm der Allerhöchste Empfang seinen Anfang. Eine unendlich lange Reihe. Unsere Ältesten hatten ihren Platz unter den letzten der Vertreter des Europäischen Rußlands, dann folgte die lange Reihe der asiatischen

---

Für unsere Jungfrauen und Mädchen.

Heldinnen in der Stille.

Heldinnen genug gibt es auch heutzutage, unter den Frauen: wenn wir an die Klosterschwestern und die Diakonissinnen denken, die die Ihrigen verlassen, um sich der armen Kranken anzunehmen, unbekümmert um die Gefahr der Ansteckung; — die hinausziehen in die Kolonien trotz des mörderischen Klimas und der fernen Reise, um den Heiden zu Hilfe zu kommen. Heldinnen jene Frauen, die hinabsteigen zu den Niedrigsten und Verkommensten —, die sich der Gefangenen annehmen und die verlassensten Winkel der Großstadt besuchen, um auch da dem Elend zu steuern.

Wenn man von all diesen großen Werken christlicher Nächstenliebe liest oder hört, so kommt einem wohl auch der Wunsch, Großes zu leisten. Ihr möchtet auch im Kriegsfall hinaus, die Kranken pflegen, oder nach dem fernen Afrika, die kleinen Mohrenkinder retten — wenigstens wäre es schön, mal in die Gelegenheit zu kommen, jemanden aus dem Feuer zu retten oder aus dem Wasser zu holen, da stände man schon als fertige Heldin da; aber wir, die kaum aus unserm Dorfe herauskommen, wie können wir denn Heldinnen werden und Großes leisten?

Es mag wohl kaum eine von euch in die Lage kommen, Großtaten zu begehen, von denen man später in Büchern lesen wird, aber „Heldinnen in der Stille" könnt ihr alle werden. Ihr seht mich an! — Gerade in unsern stillen Dörfern gibt es manche, deren Lebensgeschichte niemals aufgeschrieben wird, die aber sicher den Titel „Heldin" verdient. Ich könnte euch manches Beispiel aus dem Alltagsleben erzählen: Ich habe eine Frau gekannt, der starb eines nach dem anderen ihrer Familienmitglieder weg und als sie das Letzte nach langer Krankheit begraben hatte und ganz allein in der Welt stand, da sagte sie zu mir: „Geben sie mir ein Kleines zu versorgen, ich muß jemand liebhaben können". Sie bekam ein Waisenkindchen zum Aufziehen, ein armes, kleines Wesen, das kaum ein gesundes, gerades Glied an sich hatte, und das sie Tag und Nacht pflegen mußte. Sie brachte es aber fertig, aus dem armen Krüppel ein strammes, gesundes Kind zu machen. Und wenn ich ihre Sorgfalt sah und ihren Stolz bei den Fortschritten des armen Kerls, — ich fühlte, ich hatte es mit einer Heldin in der Stille zu tun. Und manche arme Kranke habe ich gesehen, von deren Ergebung und Opferfreudigkeit ich bei jedem Besuch eine kleine Lehre mitnahm ins tägliche Leben — Heldinnen in der Stille.

Aber daß wir nicht erst große Augenblicke abwarten müssen, um Ergebung, Geduld und Heldenmut zu beweisen, sondern, daß wir diese Tugenden auch im Alltagsleben üben sollen, ist klar, sonst erginge es uns wie dem Bauern auf dem Jahrmarkte. Der war bewundernd vor einer Schaubude gestanden, wo ein Mann fünf bis sechs blitzende Messer mit scharfen Klingen in die Höhe warf und immer wieder richtig auffing: „Ja, Männeken, wie macht ihr denn das?" — „Immer üben, fleißig üben!" sagte der Künstler. Da nahm der Bauer daheim sein Taschenmesser und ein Rasiermesser, warf beides in die Höhe — aber beim Auffangen schnitt er sich elend in die Finger und soll seither nicht mehr viel von dem Kunststück halten. Hätte er es erst mit Hölzchen, dann mit stumpfen Klingen versucht und wäre dann zum Rasiermesser übergegangen, vielleicht hätte er die Sache ganz hübsch erlernt.

Die alten Griechen, die viel auf Körpergeschmeidigkeit und Geschicklichkeit hielten, übten sich täglich im Zweikampf, und auch wir müssen erst gegen unsere kleineren Feinde vorgehen, ehe wir uns an Heldentaten heranwagen.

Von einem griechischen Königssohn wird erzählt, daß auf dem Heimwege zu seiner Vaterstadt drei mächtige Feinde aufgestellt waren, die er erst besiegen mußte, ehe er als König in seine Heimat einziehen durfte, und wir wollen uns auch zunächst mit unsern drei Hauptfeinden befassen.

In erster Linie steht der Kampf wider unsere Launen. — Aber das muß uns doch ein jeder zugeben, daß es Tage gibt, wo schon alles verkehrt geht: Wir haben des Morgens Mütterchens Klopfen überhört, beim Hinausspringen aus dem Bett stoßen wir den Wasserkrug um, der uns etwas im Wege gestanden hat, beim Kämmen brechen ein paar Zähne vom Kamm, weil wir gar so eilig raufen müssen; — racks, nun geht gar das Band von der Schürze ab und wir müssen nach einer Stecknadel suchen. Unten neckt der Bruder schon: „Da kommt Fräulein Langschläfer mit einem Gesicht, wie drei Tage Regenwetter." Ist's da ein Wunder, wenn wir antworten: „Geh deiner Wege, ekliger Junge", und da geht der Streit erst recht los.

Nehmen wir ein Blatt, das ein großer Kinderfreund, Dr. Förster, gerade für die Launen der kleinen Mädchen geschrieben hat. Wir Größeren können ruhig mit zuhören:

„Mit dem Kampf gegen die Launen ist es wie mit dem Kampf gegen das Hochwasser. Wenn da einer erst im letzten Moment die Schleuse aufzieht und die Ufer erst in Ordnung bringen will, wenn es tagelang geregnet hat und das braune Wasser von allen Seiten überquillt, da wird nicht mehr viel zu retten sein, die Fluten sind zu stark. Und wenn wir unserer schlechten Laune erst dann einen Damm setzen wollen, wenn wir schon den ganzen Tag von einem Ärger in den andern gefallen sind — ich fürchte, dann ist die Sache auch nicht mehr zu retten, — wir sprudeln einfach über. Beim Hochwasser heißt es hübsch beizeiten die Ufer in Ordnung machen und den Wasserstand beobachten, und bei unsern Launen müssen wir auch früh den Wächter machen." Wenn, um auf unser früheres Beispiel zurückzukommen — Haustöchterchen, das verschlafen hat, sich beizeiten zusammenrafft: „Halt! ein Unheil ist da, nun nicht weiter!" — so springt sie nicht wie wild gegen den Wasserkrug, reißt die Schürzenbänder nicht kaput und all das kleine Unglück, das wir früher aufgezählt haben, ist zu vermeiden. Da gibt uns Dr. Förster einen Rat, der uns eine wichtige Waffe sein kann im Kampfe wider unsere Launen.

„Wenn eine Lokomotive einen großen Berg hinauf soll", sagt er, „so wird doppelt stark eingefeuert, um ihr Kraft zu geben, und wenn ihr des Morgens merkt, daß ihr gereizt und schlechter Laune sein könntet, so heißt es auch „Kohlen zulegen"; vom Anfang an eine Reihe guter Gedanken sammeln, um den Kampf mit unserm Feinde aufzunehmen." Dr. Förster erzählt von einem armen Mädchen, das gerade dann, wenn ihr etwas besonders Unangenehmes passierte, sich am meisten zusammenraffte, um gerade da liebenswürdiger und heiterer zu erscheinen denn je. Dann sagten vielleicht jene, die sie genau kannten: „Ihr muß heute etwas besonders Schweres begegnet sein; man merkt es immer, daß sie dann so strahlend, wohltuend und freundlich nach allen Seiten ist."

(Fortsetzung folgt.)

Völkerschaften. Graf Fredericks, der Minister des Kaiserlichen Hofes, stellte jede Gruppe vor, Se. Majestät grüßte huldvoll, Ihre Majestät die Kaiserin Mutter bot die Hand zum Kuß. Auch Se. Kaiserliche Hoheit, der jugendliche Großfürst Thronfolger nahm an dem Empfange teil. Ansprachen wurden keine gehalten — auch die Ueberreichung der Geschenke und Adressen sollte an einem späteren Tage erfolgen.

Sofort wurden die vielen Vertreter aus Büffett geladen, wo ihnen ein reicher Imbiß dargeboten wurde. Beim Verlassen des Winterpalais wurde jedem Vertreter ein Jeton zum Tragen auf der Brust eingehändigt. Ältester J. Dyck machte auch noch Hrn. Rodsjanko, dem Vorsitzenden der Reichsduma, seine Aufwartung, um ihm für seine freundliche Unterstützung zu danken. Der Empfang war der liebenswürdigste!

Warschau. Über einen ungewöhnlichen Vorfall berichtet die „Lodz. Ztg." nach polnischen Blättern folgendes: Ein Bauer aus dem Dorfe Kozice, Kreis Lublin, der seine Familie nicht ernähren konnte, wanderte vor einigen Jahren nach Amerika aus. Er fand dort sofort Beschäftigung und erwarb sich, vom Glück begünstigt, in einigen Jahren ein für seine Verhältnisse ansehnliches Vermögen von 4000 Rbl. Er beschloß nun, nach dem Vaterlande zurückzukehren, setzte seine Familie von seiner Ankunft brieflich in Kenntnis und trat die Reise an. Indessen wurde er unterwegs, noch auf amerikanischem Boden von einem Banditen überfallen, der ihm das ganze, schwer erarbeitete Geld, sowie den Paß raubte. Der Ärmste war der Verzweiflung nahe. Er konnte nun nicht mehr zu den Seinen reisen, blieb in der Fremde und begann wieder schwer zu arbeiten. Er war jedoch so niedergedrückt, daß er seine Familie von dem Geschehenen nicht in Kenntnis setzte und kein Lebenszeichen von sich gab. Es ist als ein besonderer Zufall anzusehen, daß der Bandit, der dem Bauer das Geld geraubt hatte, bald darauf starb. Die amerikanischen Behörden fanden bei dem Toten den Paß auf den Namen des Bauern, sowie die 4000 Rbl. und schickten das Geld und einen Totenschein seiner Frau nach Kozice zu. Die Frau beweinte ihren in der Fremde „verstorbenen" Mann, tröstete sich jedoch bald und begann sich nach einem neuen Lebensgefährten umzusehen, umsomehr als sich genug Freier fanden, da sie nun wohlhabend war. Sie heiratete auch bald darauf. Nach einigen Jahren hatte sich der Emigrant einige hundert Rubel erspart und machte sich abermals auf den Weg nach der Heimat. Diesmal setzte er seine Frau von seiner Ankunft nicht mehr in Kenntnis, wahrscheinlich aus abergläubischer Furcht, daß ihm wieder ein Malheur passieren könne. Er wollte seiner Frau eine Überraschung bereiten, ohne es zu ahnen, wie groß diese auf beiden Seiten sein wird. Man kann sich vorstellen, was für eine Sensation die unerwartete Ankunft des „toten" Gatten und Vaters hervorgerufen hat. Die Helden der sonderbaren Tragikomödie fanden sich anfänglich im Arrest wieder; als es sich jedoch herausstellte, daß hier niemand schuldig ist und nur eine Verkettung besonderer Umstände vorliegt, wurden alle freigelassen. Das Konsistorium hat nach kurzen Formalitäten die Trauung für ungültig erklärt, und der wirkliche Gatte trat wieder in seine ehelichen Rechte.

Odessa. In der Nacht auf Sonntag brach auf der städtischen Station der Südwestbahnen ein Brand aus, wobei viele Billette und wichtige Dokumente ein Raub der Flammen wurden. Man vermutet Brandstiftung, da das Feuer nach dem Beginn einer angeordneten Revision ausgebrochen ist. Es heißt, daß die Revision der Billettkasse mit der Aufdeckung der betrügerischen Machenschaften beim Aufkauf von Frachtscheinen in Zusammenhang steht.

— Eine hier entdeckte verbrecherische Organisation befaßte sich damit, aus eingeschriebenen Briefen Dokumente wie Schecks, Wechsel usw. zu stehlen und auf dieselben mit Hilfe gefälschter, von der Bande angefertigter Pässe bedeutende Summen und große Partien Waren zu beheben. Die Bande, der 20 Personen darunter drei Postbeamte angehören, stand unter Leitung des Gauners Mischitsch.

Riga. Der verstorbene Vorsitzende des Börsenkomitees Kerkovius vermachte 800,000 Rbl. zur Gründung einer Erziehungsanstalt für Kinder unbemittelter Deutscher Rigas.

Jekaterinoslaw. Am 8. März starb am Herzschlag der hies. Gouverneur W. W. Jakunin. Am 10. März fand die Beerdigung statt.

Kitschkas a/Dnjepr. Am 5. Mai begann hier die Saatzeit. Das Wetter ist warm und günstig; sonnige Tage, mitunter kleine Nachtfröste. Die Wege sind schon trocken, auch hat die Erde schon von oben eine trockene Kruste, so daß die Feldarbeit sehr gut von statten geht. — Am 7. März ging bei Einlage das letzte Eis ab, und so steht der Schiffahrt nichts mehr im Wege. Es war nur kleiner Eisgang; auch gibt's laut Nachrichten vom oberen Dnjepr, kein besonderes Hochwasser. Am 7. März war abends Wetterleuchten; es zuckten etliche Mal Blitze am nordwestlichen Himmel. Donner war nicht zu vernehmen.*) Wir haben schon +16° R. Wärme gehabt.

*) In Chortitza hörte man auch Donner.

Jaroslaw. Die Kaninchenzucht beginnt sich im Gouvernement einzubürgern. Nachdem die Bauern ihr abergläubisches Vorurteil, daß das Kaninchen Unglück bringe, glücklich überwunden hatten und zu der Überzeugung gelangt waren, daß das Kaninchen infolge seiner Vermehrungsfähigkeit ein rentabler Nebenerwerb sei, fand die Kaninchenzucht rasch Verbreitung. Die Landschaft erweckte das Interesse der Bauern für diesen Zweig der Tierzucht in der Weise, daß sie ein Pärchen Rassekaninchen verschrieb und einem Bauern übergab, mit der Bedingung, daß er ein Pärchen des Wurfes einem sich für Kaninchen interessierenden Bauern weitergebe, und dieser letztere ebenso verfahre. Dieses „Lawinensystem" ist von Erfolg gekrönt worden. Jetzt gibt es schon viele Bauern, die Kaninchenzucht treiben, und Bestände von mehr als 100 Exemplaren sind im Gouvernement keine Seltenheit mehr. Abgesehen vom wertvollen Fell, ist das Fleisch der Kaninchen äußerst zart und erfreut sich namentlich im Auslande großer Beliebtheit. Vermehrungsfähigkeit und Anspruchslosigkeit in bezug auf das Futter stempeln das Kaninchen, bei den jetzigen unerschwinglichen Preisen für Rindvieh-, Kalb- und Schweinefleisch und Geflügel, zur „Fleischnahrung der Zukunft," die namentlich auf dem flachen Lande in ärmeren Bauernwirtschaften viel zur Linderung der dort herrschenden Fleischnot beitragen könnte.

Berdjansk den 9. März. Der hiesige Polizeimeister S. N. Andrejew ist als Isprawnik nach Solotonoscha, Gouv. Poltawa, versetzt worden. An den hies. Platz kommt der Kreischef des Theodosier Kreises Nabokow.

— Wie verlautet, wird die Russ. Dampfschiffahrtgesellschaft mit Eröffnung der Navigation den sr. Zt. eingestellten Passagierverkehr wieder aufnehmen. Heute wurde auch der hiesige Hafen eisfrei und werden im Laufe dieser Woche schon die Dampferfahrten beginnen.

— Der zeitweilige Warenverkehr auf der Tokmakerbahn ist eröffnet; am 9. März sind von Groß-Tokmak die ersten Fracht-Wagen, und zwar 27 Waggone mit Maschinen beladen, nach Werchnij-Tokmak abgegangen. Der zeitweilige Passagierverkehr auf besagter Strecke wird höchstwahrscheinlich anfangs April eröffnet werden.

— Der Gehilfe des hiesigen Isprawnik—Michail Alexandrowitsch Ssolodilow ist als Isprawnik im den Theodosier Kreis versetzt worden. Wir sehen den liebenswürdigen, entgegenkommenden Beamten nur ungern scheiden, doch ist ihm längst erwartete Diensterhöhung zu gönnen; der Theodosier Kreis wird H. Ssolodilow als humanen Beamten bald schätzen lernen.

Cherson. Der Dnjepr und die Bucht sind eisfrei. Die Navigation ist eröffnet.

Nowotscherkask. Der Ärztekongreß, der zur Beratung von Maßnahmen zwecks Bekämpfung der Pest zusammengetreten ist, hat den Beschluß gefaßt, allen in den Landschaften und Städten des Gebiets angestellten Ärzten vorzuschlagen, Vorträge über die Pest zu halten, überall dort, wo Pestfälle vorgekommen sind, Beobachtungspunkte einzuführen und die Gestütsbesitzer des Salsker Bezirks zu verpflichten, Feldscherkurse einzuführen.

Zarizyn. In der Sareptaer Bucht wurde ein 26 Pud schwerer Hausen gefangen. Der Fisch ist für 1000 Rbl. verkauft worden.

Aus den Gemeinden — für die Gemeinden.

Denkmal für Lehrer Kornelius Unruh!

Bezugnehmend auf den in № 16 der „Friedensstimme" erschienenen Aufruf mit der Ueberschrift „Hat er nicht ein Denkmal verdient", sei hier folgendes mitgeteilt.

Schon bald nach dem Ableben des von so vielen verehrten K. Unruh wurde in einem kleinen Kreise in Ohrloff der Gedanke angeregt, ihm, als langjährigem Lehrer der Ohrloffer Zentralschule und als bahnbrechendem Pädagogen, in unserem Volke überhaupt ein würdiges Denkmal zu stellen. Aus verschiedenen Gründen hielt man es aber für geboten, mit dem Plan etwas später hervorzutreten, um sogleich Vorschläge darüber machen zu können, welcher Art das Denkmal sein müßte. Wiederum aus verschiedenen Ursachen ist die Frage dann leider etwas ins Stocken geraten, jedoch durchaus nicht aufgegeben worden. Um so erfreulicher berührt nun der Umstand, daß jetzt auch von anderer Seite dieselbe Frage angeregt wird, was die Hoffnung auf Gelingen des erwähnten Vorhabens von neuem stärkt.

In Ohrloff hat sich gegenwärtig ein provisorisches Komité gebildet, bestehend aus gewesenen Schülern, Kollegen und Freunden des Verstorbenen, das in dieser Angelegenheit vorläufig seine Dienste anbieten möchte. Es würde zuvörderst Vorschläge über das zu errichtende Denkmal entgegennehmen. Solche müßten nicht später als bis zum 1. Juni dieses Jahres einlaufen, damit dieselben rechtzeitig geprüft werden könnten. Nach Feststellung der Frage, worin das Denkmal zu bestehen hätte, könnte dann an das Sammeln der Geldspenden, resp. an die Entgegennahme von Geldzeichnungen geschritten werden. Zu diesem Zweck müßte ein ausführendes Komité bestimmt oder gewählt werden.

Vorschläge über die Art des Denkmals bittet das provisorische Komité an Lehrer Johann Bräul (п. о. Орлово, Тавр. губ.) richten zu wollen. Sehr erwünscht ist eine rege Beteiligung an diesem ersten Schritt in der vorliegenden Angelegenheit.

Das provisorische Komité.

Ohrloff, im Februar 1912.

Ein schüchternes Wort und Wunsch,

bezüglich der Erklärung der Erklärungen des Verwaltungsrates der Anstalt „Bethania" in № 17 des „Botschafter."

Nachdem nun die Hinzufügung des Bedauerns des Erklärers der Erklärung des Verwaltungsrates zu dem mannigfaltigen Bedauern auf die ausgedehnteste und ausgibigste Weise gestattet worden ist, dank dessen die Erklärung des Verwaltungsrates so ungeheuer klar geworden, so bleibt nun weiter nichts zu wünschen übrig, als daß sich noch einer fände, der die Erklärung der Erklärung erklärt. Wie würde dann erst der Erklärer der Erklärung in № 17 verklärt werden! H. J.

Zur Auswanderung nach Argentinien.

Es regt sich wieder etwas wie Auswanderungsluft in den Herzen mancher unserer Gemeindeglieder und zwar hat man diesmal Argentinien als das Land der Zukunft ins Auge gefaßt, um dort zu suchen, was man in dem alten Vaterlande nicht mehr zu finden wähnt. — Es ist ja nicht das erste Mal, daß unsere Glaubensgenossen die heimatliche Scholle verlassen und in eine unbekannte Ferne ziehen; es ist auch nicht das letzte Mal, wo innere und äußere Bedrängnis ihnen das Bleiben am Orte unmöglich macht und man sich mit blutendem Herzen losreißen muß von der heimatlichen Scholle, die man so lange bearbeitet und mit seinem Schweiß gedüngt hat, von der trauten Hütte, oder dem bescheidenen Hause, in dem man lange so glücklich war. Doch die gegenwärtige Bewegung trägt etwas Unnormales an sich, unnormal in dem Sinne, als sie nicht religiösen Nöten entsprungen und durch Gewissensangst bedingt ist. Wenn hier nicht egoistische Absichten Einzelner vorliegen, die aus einer Massenbewegung Vorteil ziehen wollen, (was ich übrigens weder behaupten will, noch beweisen kann) so scheint doch die Triebfeder diesmal rein materialistischer Art zu sein, das Verlangen nach billigem Lande, nach einer besseren Existenz. Bei manchen ist's vielleicht auch nur der Wandertrieb, der den meisten Deutschen angeboren ist, und ihnen jetzt den Wanderstab in die Hand drücken möchte. Wie gesagt, Gewissensbedenken scheinen's diesmal nicht zu sein, da kein Grund für dieselben

Die zweite Frau.

Plauderei von Johanna Funk-Friedenau.

Der große Dichter und Menschenkenner Goethe sagt einmal in seinen Maximen und Reflexionen: „Für die vorzüglichste Frau wird diejenige gehalten, welche ihren Kindern den Vater, wenn er abgeht, zu ersetzen imstande ist." — Ob unser Frauenfortschritt Höheres erreichen kann?

Den Vater zu ersetzen ist schwer, aber Mutterliebe den Verwaisten zu geben, ist auch eine große Aufgabe. Sie fällt derjenigen zu, welche den Platz der Verstorbenen einnimmt, der zweiten Frau, der Stiefmutter. Wohl hat der Mann das erste Anrecht an sie; ihm soll sie das Dasein verschönen, das Leben lebenswert machen, aber dazu gehört die Harmonie in der Familie, das Aufblühen und Gedeihen der Kinder. Findet sie kleine, hilflose Wesen, so kann sie leicht ihre Herzenswärme auf sie ausstrahlen, ihre Jugend behüten. Kinder sind leicht vergeßlich, anschmiegsam, und Säuglinge wissen noch nicht welche Hand sie großzieht. Mit den Halberwachsenen, mit denen, deren Flegel- und Brausejahre in Sicht sind, hat die Stiefmutter einen schweren Stand: hier muß sie oft mühsam Schritt für Schritt erkämpfen. Schon ehe sie in ihr Reich einzieht, ist sie meistens verurteilt. Dafür haben die alten Märchen von der „bösen Stiefmutter," die Prophezeiungen lieber Verwandten und der Dienstboten gesorgt. Als warnendes Beispiel werden gruselige Geschichten erzählt; wie mit dem „schwarzen Mann" — wird mit der zweiten Frau gedroht. Sogar unser Schiller nennt sie: die Fremde, die liebeleer an verwaister Stätte schaltet! Und doch trifft das Wort Tassos hier so recht zu: „Es ist nicht klug, es ist nicht wohlgetan, vorsätzlich einen Menschen zu verkennen." Für die zweite Frau gilt es schon, die uneingestandene Eifersucht auf die Dahingegangene zu bezwingen; sie forscht ängstlich in den Mienen des geliebten Mannes, ob er zufrieden ist. Und dann stößt sie vielleicht noch auf den Widerstand der Kinder! Klug handelt sie, wenn sie von Aubeginn der Ehe an lieber alle Pflichten und Arbeit auf sich nimmt, sich selbst neue Hilfe schafft, ehe sie aus Bequemlichkeit mit alten Kräften, von denen sie annimmt, daß sie ihr das Herz der Kinder vergiften, weiterwirtschaftet. Größere Jungen gewinnt sie vielleicht schneller als die Mädchen. Letztere sind viel schärfere Kritiker, viel mehr auf die Liebe des Vaters eifersüchtig. Da beginnt nun der Kampf mit der Stiefmutter, still, mit Blicken, aber nach und nach mit Widersetzlichkeiten messerscharf. — Jugendland ist geweihter Boden. Wer ihn betritt, muß Verständnis für die Kindesseele haben. Aber gerade auf der frischen Erde, da keimen und schießen auch gefährlich schnell Unkraut und Giftblumen heraus. Sie auszurotten, ihr Emporkommen zu verhüten, ist für die rechte Mutter, deren Hand nicht sicher, deren Wille nicht fest ist, schwer; für die Fremde, die sich erst hineinleben soll in die Kindesseele, schier unmöglich. Und doch auch nicht. Sie, die zweite Mutter, soll nicht unerfüllbare Ansprüche stellen, nicht plump in Schwärmereien eingreifen, sondern bei sich selbst nachforschen in eigener Jugend und versuchen, das Kindergemüt zu begreifen. Wohl muß sie Respekt fordern, Gehorsam, aber die Gebote so einzurichten suchen, daß sie vorbeugt. Für alle, Jungen wie Mädchen, kommen die Zeiten der körperlichen Veränderung, der Entwicklung. Das sind die Jahre, in denen die Kinder sich loszulösen streben von der Mutter, in denen sie selbständig sein wollen, ohne dazu die Kraft zu haben. Da kommt der Widerspruchsgeist über sie; da ist der Vater nicht mehr das Vorbild; die zweite Frau ein Eindringling, der den Kindern die Liebe stiehlt. Die Kritik wird schneidend, alles zersetzend.... Der wohlhabende Mann, der sich ein neues Glück suchte, kann solche Kinder in eine Pension geben; bei demjenigen, der keine Schätze sein eigen nennt, hat die zweite Frau jetzt Mühe und Sorge. Da gibt es nur die Hilfe, daß sie versucht, Freundin, Kameradin, zu sein, die Erzieherin so gut als möglich versteckt. Die Jahre des Reifens sind Brausejahre, gleich dem Frühling, der auch mit Stürmen und Regen- und Hagelschauern sein Kommen kündet. Wenn sie, die Stiefmutter, erst einmal das Vertrauen der Tochter gewonnen hat, und jener klar geworden ist, wo sie Verständnis für ihre kleinen Sorgen, für ihre Herzensbedürfnisse findet, dann sieht sie in der zweiten Mutter die Freundin, die schwärmerisch verehrt wird. Viel Hilfe kann der Stiefmutter — genau, wie der rechten — durch die jetzt überall ins Leben tretenden Jugendverbindungen werden. Hier, im Umgang mit ihresgleichen, werden die gärenden Gedanken der Jungen systematisch abgelenkt, der Körper gestählt, alle bösen Einflüsse verhindert. Des Jungen phantastischer Sinn findet hier Nahrung; des Mädchens Schwärmen kann sich ausbreiten. Und zu Hause ist Ruhe eingekehrt; Müdigkeit verbannt die Geister der Unbotmäßigkeit; die Arbeiten des Tages werden leichter bewältigt; denn es winken die Freuden des nächsten Wiedersehens. — Wenn die zweite Frau aber die Macht zu verlieren scheint, wenn sie den Kindern ratlos gegenübersteht, dann lieber noch einmal von vorn anfangen, als den Vater zur Hilfe rufen. Das schädigt ihr Ansehen und macht sie — ob der folgenden Bestrafung, doppelt verhaßt. Ebenso wie es ihr scheele Blicke einträgt, wenn die Kinder Zeugen ihrer Zärtlichkeit zum Vater werden. Anders ist's mit den Nachgeborenen, die in zweiter Ehe das Licht der Welt erblicken. Die werden vielfach von den Stiefgeschwistern recht verhätschelt. Denen fällt gleich zu, was die Stiefmutter sich erst mühsam erringen mußte. Da fühlen die Größeren sich als Beschützer, als Hüter. — Eine Art von Frauen gibt es, denen Kämpfe und Sorgen erspart bleiben, ob sie rechte Mütter oder Stiefmütter sind; das sind die, welche die geborenen Mütter sind, gleichviel, ob sie Kinder haben oder nicht — die mit den weichen Mutterhänden des echten Weibes. Ihnen fällt mühelos zu, was andere umsonst erstreben.

Eins aber noch zum Schluß. Heiraten ohne Liebe ist ein Wagnis; die zweite Frau werden, nur um ein warmes Plätzchen am Herde zu haben, ist eine Sünde, deren Strafe ein ganzes Leben oft als Buße, als fruchtlose, hinnimmt.

vorhanden ist. Wir genießen, trotz einiger Einschränkungen seit letzter Zeit, in unserem russischen Vaterlande so viele Rechte und Freiheiten, was die Gewissensfragen anbelangt, daß wir (die vereinigten Staaten vielleicht ausgeschlossen) kaum ein zweites Land finden würden, wo uns noch mehr geboten werden könnte. Selbst in dem freien Amerika wissen wir nicht, was geschehen würde, wenn einmal ein Vaterlands-Verteidigungskrieg ausbrechen sollte, wir wissen nicht, ob dann unsere Brüder dort nicht auch noch in Glaubens- und Gewissensnot kommen könnten.

Freilich können wir auch nicht wissen, was bei einer uns ungünstigen Strömung in dem Unter- und Oberhause noch kommen kann; doch wir sprechen nur von dem, was jetzt ist, und da wird wohl niemand von den Argentinia-Begeisterten mit Grund behaupten können, daß Gewissensfragen ihn forttreiben. Oder soll dieses Ausschauen nach einem Ansiedlungsplatz für viele nur ein Akt der Vorsicht sein, um zu wissen wohin, wenn die Not da ist? Vorsicht tut immer gut, doch in diesem Falle nützt die Vorsicht nichts, es kann sich nur um direkte Absichten handeln, anders wird sich kein Land in Unterhandlungen mit etwaigen Vermittlern einlassen, oder aber sich doch nicht für eine fernere Zukunft binden. Handelt es sich aber um Absichten, so dürften die Leiter der Bewegung doch nicht Argentinien ins Auge fassen! Argentinien im allerletzten und allerschlimmsten Falle.

Warum nicht Argentinien?

Ich bin freilich nicht dort gewesen und kenne weder die wirtschaftliche noch die kulturelle Lage des Landes. Ein Weizenland ist es, man käme somit nicht aus der Gewohnheit, und der goldene Weizen mag dort schon manchen ohne große Mühe reich, sehr reich gemacht haben. Doch unsere Vorfahren stellten den Glauben höher als den irdischen Besitz und das Festhalten am alten Bekenntnisse bezahlten sie nicht selten mit der Drangabe aller Habe. Darum waren sie stark und darum wurden sie von Gott dem Herrn auch immer wieder und an jedem neuen Orte über die Maßen gesegnet. Wollten wir es nun umkehren und des irdischen Segens wegen ein Land aufsuchen, in dem wenig oder gar keine Aussicht auf volle Gewissensfreiheit und Anerkennung unseres Wehrlosigkeitsprinzips ist? Man rufe sich doch in Erinnerung, was K. Martens in № 85 der Friedensstimme vom Jahre 1912 aus seiner Unterredung mit dem Vizekonsul von Argentinien in St. Petersburg (21. Okt. 12) mitteilt. „Argentinien hat allgemeine Wehrpflicht und mit Glaubensgemeinschaften wird keine Ausnahme gemacht. Familienrechte gibt es dort auch, ähnlich denen in Rußland. Da wir auf unsere Begünstigungen bei der russischen Regierung hinwiesen, so versprach er uns, einmal mit dem Gesandten nach dessen Rückkehr darüber zu sprechen. Nach unserer Überzeugung ist in dieser Beziehung entweder gar nichts, oder nur wenig loszukriegen."

So weit Hr. Martens, und seine Überzeugung dürfte ihn nicht trügen. Der deutsche Kolonist von den Steppen Südrußlands, und nicht zum wenigsten der Mennonit, wird als Kulturträger der landwirtschaftlichen Kultur durchaus hoch eingeschätzt, und mit Recht. Mennoniten in das noch wilde Argentinien zu ziehen, dürfte die dortige Regierung sogar zu weitem Entgegenkommen veranlassen. Und dennoch ist das römisch-katholische Argentinien, mit der spanischen Reichssprache nicht das Land der Zukunft unserer Gemeinschaft. Römische Unduldsamkeit wird sich auf die Dauer nie und nimmer zu den Gewissensnöten einer Handvoll Ketzer bekennen; selbst wenn die Regierung es wollte, die römische Kirche duldet's nicht kann es nicht dulden, da es ihren Satzungen widerspricht.

Glaubensgenossen! Bedenkt, was Ihr tut! Das Aussenden von Kundschaftern nach Argentinien ist hinausgeworfenes Geld! -- Der Einzelne mag ja sein Glück suchen, wo er will; findet er es nicht dort, wo er es finden möchte, so leidet nur er selbst und die Seinen darunter. Aber wo es sich um eine Massenbewegung handelt, zumal wo der arme Mann ins Auge gefaßt wird, der nie und nimmer zurück kann, wenn einmal alles bricht, der dann mit den Seinen zum Sklaven der Umstände und der Menschen wird, zum Arbeits- und Gewissenssklaven, da sollte man doch vorsichtiger sein! Nochmals: Brüder! Hütet Euch vor einem unüberlegten Schritt! Hütet Euch vor einer Auswanderung, wo die Aussichten auf materiellen Vorteil auf Kosten des Glaubens und des Bekenntnisses gehen!!

D. Epp. —

Auch eine Idee.

„Zentralschulgeld zahle ich von heute an nicht eine Kopeke mehr, denn es ist unnütz Geld weggeworfen. Auch weiß ich garnicht, was uns die Zentralschule nützt. Nur immer Geld zahlen, ob wir wollen oder nicht, wir werden nicht darnach gefragt. Ja, den Reichen und Bemittelten helfen ihre Söhne schulen, das soll man, will aber ein armer Mann seinen Sohn in die Schule schicken, so ist nicht Raum da, die Zahl ist voll, es werden nicht mehr angenommen, heißt es dann. Glückt's aber noch einem, daß er angenommen wird, so muß der arme Vater noch seine zweihundert Rbl. für Kost, Logis und Schulbücher zahlen. Nein, uns nutzt die Zentralschule nichts; laßt doch die Reichen zahlen, deren Söhne dort die Schulbänke drücken, ich zahle nichts mehr dazu!" — So wetterte und tobte mein Freund B. heute Morgen als er mir die Nachricht brachte, daß wieder Zentralschulgeld gefordert werde. Ich bat ihn, Platz zu nehmen und doch nicht gleich so böse zu sein. Die Zentralschule müsse ja sein und sei auch, von großem Nutzen, sagte ich. Er aber wollte mir nicht beistimmen sondern erwiderte: „Wenn du so einen großen Nutzen davon hast, daß wir jährlich eine große Summe Geldes, an die über hundert Werst weit gelegenen Zentralschulen schicken müssen, so zeige mir denselben?"—„Freund, du sollst deine Antwort haben, ja du sollst sie dir die Frage selbst beantworten. Sag' einmal, von wo kommen unsere Dorfschullehrer? Etwa aus Japan oder China? Oder wer hat sie zu Lehrern gemacht, wo haben sie ihre Bildung her? Sind sie in der Wildnis dressiert und uns zugeschickt worden? „Nein" sagst du, „sie haben Zentralschulbildung und arbeiten jetzt für teure Bezahlung an unseren Dorfschulen." Und wenn du noch hinzufügst: Und machen aus Unwissenden Wissende, so hast du einen klaren Einblick in den Nutzen, den die Zentralschule uns bringt, nichtwahr? Hier hast du es: Hätten wir keine Zentralschulen, so hätten wir auch keine Lehrer mit Zentralschulbildung, und unsere Schulen würden weit zurückstehen. Oder ist es für uns und unsere heranwachsende Jugend nutzlos, wenn wir an unseren Dorfschulen gute Lehrer haben? Nein, Freund, hier irrst du. Die Schulen müssen sein, die Dorfschulen, so gut wie auch die Zentralschulen und erhalten helfen müssen wir sie auch. Wo sollte denn unsere lernbegierige mennonitische Jugend studieren, wenn wir nicht unsere Zentralschulen hätten? In welcher Schule wird ihnen unsere Religion und Muttersprache besser beigebracht als in den Zentralschulen? Nein, Freund, du stehst dir selber im Licht, wenn du behauptest, die Zentralschulen nützen uns nichts. Wo haben z. B. unsere Vordermänner ihre Bildung her, wo ist der Grund gelegt worden zu ihrer höheren Bildung, die sie haben? -- doch in der Zentralschule. Wenn unser, nach etwas Höherem strebender Geist nicht ganz in Stumpfheit verderben soll, so müssen wir mit unserer schwachen Kraft mithelfen, und wenn wir selbst der Wissenschaft ermangeln, und dann mit den paar Rubeln, die wir jährlich zum Unterhalte der Zentralschulen geben, unsern Kindern helfen, dann wollen wir doch stolz sein auf unsere Lehrer, die sie das Gute lieben und das Böse verabscheuen lehren. Je mehr wir solcher Männer in unserer Mitte haben, desto besser für uns, nichtwahr?" Mein B. war einige Minuten still, dann erhob er sich und beim Weggehen sagte er: „Unsere Vordermänner, wer sind die? wohl die, die da immer mehr Pläne schmieden und grübeln, um uns unser Geld aus der Tasche zu locken. Früher zahlten wir 2 Rubel von der Wirtschaft, jetzt heißt's schon nach dem Vermögen zahlen, Nein, das wird mir zu grob, ich zahle nicht mehr, laß die zahlen, die die Zentralschule benutzen", und damit sagte er „ade" und ging nach Hause. „Traurig aber wahr!"

Ja, solche Leute gibt es unter uns, und da kann man reden, so viel man will, Freund B. kann man von seinen falschen Anschauungen nicht abbringen. Die Zentralschule wird für total unnütz erklärt. Ich denke jedoch, daß mein Freund B. es wohl einsieht, daß die Schule sein und auch unterhalten werden muß, aber es ist ihm zu wenig Ehre angetan worden, daß seine Stimme nicht gehört wird. Seine Stimme soll auch etwas gelten. Da aber nach der einzelnen Stimme nicht gefragt wird, sondern auf den Sitzungen und Beratungen nach der Mehrheit der Stimmen eine Sache beschlossen wird, verhallt sein Unwille und seine Ehre ist gekränkt. Ja, er fühlt sich tief beleidigt. Jammerschade ist es, daß das eigene „Ich" immer in dem Vordergrunde stehen soll und über alles hoch erhoben wird, während es doch zum allgemeinen Wohl nichts beitragen will. Die Schulbildung muß noch sehr gefördert werden, denn wir haben unter uns Mennoniten noch viel zu wenig gutgeschulte Männer, die überall von Nutzen sein könnten, wo sie auch wären.

Darum ist es mir auch so peinlich, wenn Männer, die sich nicht zu den Ungebildeten zählen, sich so gegen die Zentralschulsteuer auflehnen. Könnte ich all' meine Gedanken, die mir durch den Kopf gehen, wenn ich an solche Anschauungen denke, fassen und zu Papier bringen, es würde noch manche Seite voll geben. Ich will es jedoch andern überlassen mehr von dem Nutzen der Zentralschulen zu schreiben, und mein Freund B. möchte seinen Irrtum einsehen und die paar Rubel willig und mit gutem Herzen zahlen, es wird ihm und seinen Kindern später zum Segen gereichen.

A.

Abrechnung der Chortitzer Beerdigungskasse pro 1912.

Zum 1. Januar 1912 zählte die Kasse 150 Mitglieder. Sechs davon schieden im Laufe des Jahres aus, dadurch 2 durch den Tod: Peter Hildebrandt-Chortitza und Sachar Minakow. Sieben neue Mitglieder wurden aufgenommen. Die Zahl der Mitglieder zum 1. Januar 1913 beträgt 151. — Überhaupt beteiligt sind an der Kasse 304 Personen, davon 151 Männer-Mitglieder, 139 Frauen der Mitglieder und 14 Witwen. Todesfälle waren überhaupt 3; außer den beiden oben bereits Genannten noch die Frau des Gerhard Both-Jekaterinoslaw.

Zum 1. Jan. 1912 in der Kasse	72 83
im Laufe des Jahres eingegangen	2333 23
Verausgabt	2227 86
Zum 1. Jan. 1913 in der Kasse	105 37
Rechnung der Sparkasse:	
Zum 1. Januar 1912	238 19
Eingegangen	1569 50
Verausgabt:	
Für eine Reichsrente ..	943 55
Zum 1. Januar	625 95
Rechnung der % Papiere:	
Zum 1. Januar 1912 4% Reichsrente zum Nominalpreise	19000 —
1 dito Nominalpreis ..	1000 —
Summa	20000 —
Kapital der Kasse:	
Barbestand der Kasse ..	105 37
In der Sparkasse	625 95
4% Rente zum Kurs 93½	18700 —
	19431 32

Haus- u. Landwirtschaft.

— Was man bei Mastschweinen neben der Fütterung noch zu beachten hat. „Die Mastschweine," begann Dr. Helfrich, „befinden sich, da sie die größtmögliche Quantität Fett und Fleisch produzieren sollen, in einem abnormen Zustande. Sie haben durch die Entwöhnung von Außeneinflüssen und durch den verringerten Stoffumsatz eine schwache Widerstandsfähigkeit gegen schädliche Einflüsse. Durch überreichliche Nahrungszufuhr, Abwehr aller Sinnesreize, durch Verdunkelung des Stalles und Fernhaltung aller Geräusche, sowie durch größte Ruhe kommen die Schweine in den Zustand der Mast. Trotz dieser für die Gesundheit wenig vorteilhaften Vorgänge sollen sie bis zum Schlachttage gesund erhalten werden. Da heißt es aufpassen und alles peinlich beobachten, was dazu erforderlich ist. Also erstens, das Futter genau zu derselben Zeit und in gleicher Quantität und derselben guten Beschaffenheit geben, dann auf die größte Reinlichkeit durch reichliche und trockene Streu achten. Ist mal im Punkte der Fütterung gesündigt, was sich durch verringerten oder aufgehobenen Appetit, Verstopfung oder Durchfall oder aufgetriebenen Leib zeigt, so ist Hunger der beste Koch, man gebe für einige Tage gar nichts oder etwas Brotsaufen. Auf gute Hautpflege durch Putzen, trockenes reines Lager, reine Stalluft bei Vermeidung jeder Zugluft, gegen die Mastschweine sehr empfindlich sind, ist sehr zu achten, sowie im Sommer auf kühle Temperatur. Letzteres gilt für die Dorfleute, die Schnellmästerei auch im Sommer treiben. In der heißen Jahreszeit ist ein Besprengen des Zementbodens, ja ein Begießen der Schweine mit Wasser zeitweise notwendig, da es vorgekommen ist, daß durch gehemmte Wärmeabgabe Schlagfluß entstand. Letzterer tritt bei Mastschweinen häufig im hohen Sommer auf dem Transporte ein, wenn sie zu sehr aufgeregt oder gejagt werden. Das Fleisch ist immer minderwertig, wenn sie bei beginnender Herzlähmung nicht rechtzeitig geschlachtet werden, also nicht gut abbluten."

Büchertisch.

— Bücherbesprechung. Der deutsche Auswanderer. Veröffentlichungen des Evangelischen Hauptvereins für deutsche Ansiedler und Auswanderer Schriftleiter: Pfarrer Grisebach. Witzenhausen an der Werra. 10. Jahrgang 1912. № 4. Preis für das Einzelheft 75 Pfg.

Das Büchlein gibt sehr beachtenswerte Aufschlüsse über Auswanderungsfragen weshalb es allen, die sich irgendwie mit solchen Fragen befassen, bestens empfohlen werden kann. Das vor uns liegende Heft enthält unter anderem Behandlungen folgender Fragen: Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Warnungen: Vorsicht beim Kauf von Eisenbahnkarten, Warnung vor dem Norden Brasiliens, Für junge Auswanderer in Argentinien. 1. Deutsche Auswanderung 1911. 2. Zentralauskunftsstelle für Auswanderer. 3. Die deutsch evangelische Auswandererfürsorge und Auswanderermission. 6. Deutsche Einwanderung in den Vereinigten Staaten 1911. 8. Einwanderung in Brasilien. 9. Weiße Bevölkerung in Deutsch-Südwestafrika 2c.

Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Aussprüche großer Deutscher.

Fremde Wörter verraten entweder Armut, welche doch verborgen werden muß, oder Nachlässigkeit. Kant.

Höchste Geistes- und Seelenbildung bekundet es, alles in der Muttersprache ausdrücken zu können.

Hegel.

Die Muttersprache zugleich reinigen und bereichern ist das Geschäft der besten Köpfe. Goethe.

Jeder Sprache, welche sie auch sei, stehen außer ihren heimischen Wörtern auch fremde zu, die der Verkehr mit Nachbarn unausbleiblich einführte, und denen sie Gastrecht widerfahren ließ. Sie nach langer Niederlassung auszutreiben, ist ebenso unmöglich, als es die Reinheit der Sprachsitte gefährdet, wenn ihr Zudrang leichtsinnig gestattet wird.

Jakob Grimm.

Wandre, lerne
In der Ferne
Viel und gerne
Übe die Zunge und den Sinn.
Aber bleibe in deiner Haut,
In deinen Knochen, wie sie gebaut.
Sprich, wie es wahrhaft dir zumut
Im eignen Fleisch, im eignen Blut.

Vischer.

Buntes Allerlei.

— Der frühere Pfarrer Jatho ist in Köln nach fünfwöchigem Krankenlager an den Folgen einer Blutvergiftung gestorben, die er sich beim Aussteigen aus einer Droschke in Halle zuzog.

— Was kostet ein europäischer Krieg? Der Professor an der Sorbonne in Paris, Dr. Charles Richet, hat es ausgerechnet und als Grundlage seiner Berechnungen einen Krieg des Dreibundes gegen die Triplentente genommen. Die Mobilisierung der Streitkräfte zu Wasser und zu Lande würde 21 Millionen Soldaten unter die Waffen bringen. Davon entfielen auf Deutschland 3,600,000 Mann, auf Österreich 2,600,000, Italien 2,800,000, auf Rumänien 300,000, auf Rußland 7,00,000, auf Frankreich 3,400,000 und auf England 1,500,000 Mann. Die täglichen Ausgaben der kriegführenden Mächte berechnet Professor Richet auf 70 Mill. Rubel.

— Der Mann in der Rakete. Zu einem lebensgefährlichen Experiment hat sich ein amerikanischer Luftschiffer hergegeben. Aus New-York wird gemeldet: Der Luftschiffer und Fallschirmspringer Rodman Law ließ sich in Jersey City in einen Stahlzylinder einschließen, der an einer achthundert Pfund Pulver enthaltenden Rakete befestigt war. Dann ließ sich Rodman Law in die Höhe schießen. Das Experiment wurde im Auftrage einer Kinematographenfirma zum Zweck von kinematographischen Aufnahmen gemacht. In dreitausend Fuß Höhe sollte sich die Raketenhülle in einen Fallschirm umwandeln. Die Explosion des Pulvers sprengte jedoch die Raketenhülse und Law stürzte aus geringer Höhe ab. Er erlitt gefährliche Brandwunden.

— In Smolensk ist die Amerikanerin Humbris eingetroffen, die im New-Yorker Sportklub eine Wette auf 10,000 Dollars eingegangen ist, die sie verpflichtet in vier Jahren den Erdball zu Fuß zu durchmessen. Die Strecke von New-York bis Smolensk ist von der Dame in 15 Monaten zurückgelegt worden.

Dorf und Stadt.

Von Hugo Blitz, Osnabrück.

Die Stadt ist stolz; viel Türme streben hoch;
Denkmäler, Bauten wecken eitel Staunen.
Viel später reden diese Steine noch,
Die schon so lang von großen Zeiten raunen.

Doch stolzer ist der Bauernerde Flur,
Die sich ums Dörfchen schmiegt in bunten Feldern;
Und freier liegt der Jahre Gottesspur,
Und tiefer tönt das Rauschen in den Wäldern.

Die Stadt ist reich; in kunstgezeugter Pracht
Aus üpp'gen Gärten schauen die Paläste,
Und ungehemmt bis in die dunkle Nacht
Schwillt auf die Woge lustdurchglühter Feste.

Doch reicher ist mein Dorf; da blinkt die Frucht
Um schlichte Häuser her in saft'ger Fülle,
Und an des Abends sternbeglänzter Bucht
Summt Heimatluft in trauter Dämmerhülle.

Die Stadt ist schön; der Läden satter
Glanz,
Die Strahlenflut der ungezählten
Flammen,
Der Menschenwelle ungebrochner Tanz
Schlingt wie ein Wander sich um mich
zusammen.

Doch schöner ist des Mondes mildes
Licht,
Darein wie Duft des Dörfchens
Schatten fallen,
Und jene Stille, drin wie ein Gedicht
Mit weichem Takt erdferne Schritte
wallen.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.
vom 7 u. 11 März.

5% 1. Gewinn Anleihe	458	456
5% 2. „ „	355¼	355½
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	335¼	336
4% Staatsrente	95⅞	93⅞
5% Anleihe 1906	99½	103⅞
5% 1. Innere Anleihe	105½	105
5% 2. Innere Anleihe	105¼	105
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	91	91⅛
5% Oblig. d. Bauernbank	101	91
5% 3. Innere Anleihe 1908.	105	104⅞

Berdjansker Börsenbericht
vom 11. März. 1918.

Ulka (Belokolofka)	9 P.	10 Pf.	10 R.	40
„ „	„	18 „		„
Winterweizen	9 „	20 „	10	60
„	„	10 „	10 „	40
Hartweizen	9 „	32 „	—	„
„	9 „	10 „	11 „	25
Gerste mit 4%			8	65
Roggen	9 „	4 —	— 8 „	15
Hafer	— „	— „	— 7 „	40
Mais			—	„

Tendenz flau. Zufuhr p. Bahn 1 Wagg.
46 Rbl 50 Kop. für 100 Mark.

Redakteure: D. H. Epp. H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

Herd-Fabrik Heinrich Janz
Alexandrowsk.

Postjach 43.
Man verlange Preisliste.
118

Die Dorfsgemeinde Борисо-Поль № 2 sucht fürs Schuljahr 1913/14 einen
Lehrer
mit Zeugnis und Praxis.
Briefe und Anmeldungen sind zu richten an folgende Adresse: п. о. Аркадакъ, Сарат. г., посел. Борисо-Поль
К. Петкау. pp82-1

Kaufmann,
Mennonit, mit kaufm. Hochschulbildung russisch, englisch, deutsch, sucht Vertrauensstellung zum Juni l. J. Spez. im Bankwesen.
Gefl. Angeb. erbeten С.-Петербургъ, Загородный пр. д. 40 кв. 28
И. И. Дикъ. pp12-1

Schlossermeister Maschinenbauer
für landwirtschaftliche Maschinen langjährige Praxis in Dreschmaschinen und Naphtamotore wünscht Stelle zu wechseln. Offerte an d. Exp dieses Blattes
ppk3-2 unter № 110

Gärtner
wird gesucht auf ein Landgut Junger Garten, 6 Dess. Verlangt wird gute Kenntnis des Baumschnittes, auch etwas Blumenzucht.
Angebote zu richten ст. Сарабузъ, Ю. ж.-д. им. Кизилъ-Мечетъ А. Я. Классенъ. ppl3-2

Müller
mit Praxis und Zeugnissen sucht Stelle per sofort oder später.
Adr.: п. о. Кичкасъ Екат. г.
Jakob Reimer. ejs-5

Die Witwe Dokt. Johann Braun in Romanowka wünscht ihre beiden **Wirtschaften**, die eine bebaut, die andere unbebaut, zu jeder Zeit zu verkaufen.
Anfragen zu richten an
H. Barkel und Johann Wolf
Дѣевка, Оренб. г. Романовка. za5-5

Weltruf genießen die Automobile „Berlie,“ neues Modell! Alle Konkurrenz in Betreff der Konstruktion u. sparsamen Brennstoffverbrauches weit überflügelt!!
Öl der Vacuum Oil Co.
— **Schienen** —
„Prowodnik“ und „Kontinental“
Velocipede „Dux“ und „Rossija“
Bis jetzt von keiner Konkurrenz übertroffen.
Stein- und **Walzenmühlen** für Landwirte und Mühlen
Waschmaschinen „System Krauß“.
Durch Besuch unserer Niederlage können sich Interessenten von der Güte der empfohlenen Artikel überzeugen.
Adresse: Автомобильный Гаражъ, Н-овъ И. М. Головкова,
Бердянскъ. r65

Gesellschaft
„Sanitas“
Spezialfabrik
für
Zentralheizungen
und
Ventilationen
— aller Art. —
Jekaterinoslaw, Klubstraße.
Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.
Kostenanschläge gratis. 20

Die Verwaltung der Gesellschaft der Tokmak-Eisenbahn

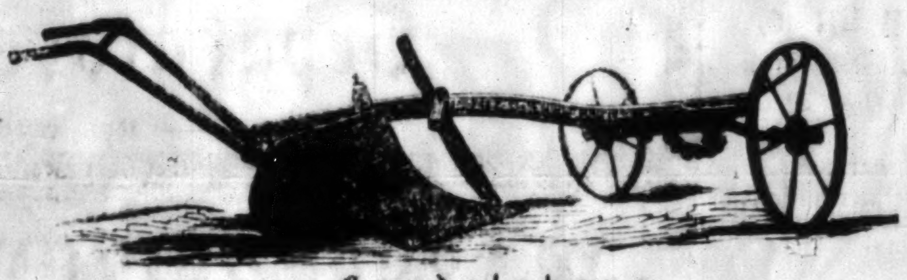
bringt zur Kenntnis der H. H. Aktionäre, daß die Außerordentliche General-Versammlung, deren Programm bereits im „Prawitelstw. Westnik“ und andern Zeitungen veröffentlicht wurde, für Sonnabend den sechsten April 1913 zu 11 Uhr vorm. in das Lokal der Verwaltung der Gesellschaft in Berdjansk, Zollplatz, Haus Konstantinow, einberufen wird.

Die Annahme von Aktien, wie auch der sie ersetzenden Bescheinigungen, ausgestellt von der Reichsbank oder Privat-Kreditanstalten mit **Allerhöchst** bestätigten Statuten darüber, daß sich bei ihnen Aktien in Versatz oder zur Aufbewahrung befinden und daß diese nicht vor dem auf die General-Versammlung folgenden Tage herausgegeben werden dürfen geschieht im Lokal der Verwaltung täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) von 11 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. und wird geschlossen, laut § 48 der Statuten, am Sonnabend, den 23. März 1913 um 12 Uhr mittags.

In den oben angeführten Bescheinigungen der Reichsbank oder der Privat-Kreditanstalten müssen, auf Grund desselben § 43 der Statuten, unbedingt die Nummern der Aktien angegeben werden. pjp 1

Lloyd Garage u. Reparaturwerkstätte,
Berdjansk, Puschkinskaja, Haus Otto Klein.
— Stets auf Lager: —
Lloyd-Automobile neuester Typen,
der Norddeutschen Automobil- und Motoren-Act.-G. Bremen-Hastedt.
Der Besitzer eines
Lloyd-Wagen

wird immer beneidet werden.
Vertreter
Johannes Reimer,
Berdjansk.
pjf10-1



Handelshaus
K. Hildebrands Söhne & Prieß.
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.
19-е. — **Preis-Kourant gratis.** —

Passendes Geschenk
— für jung und alt, —
Johann Cornies.
Züge aus seinem Leben und Wirken. Von D. H. Epp.
Preis eleg. broschürt mit Übersend. 1 Rbl. 30 Kop.
Zu beziehen:
Redaktion des „Botschafter“, Berdjansk, Gouv. Taurien.

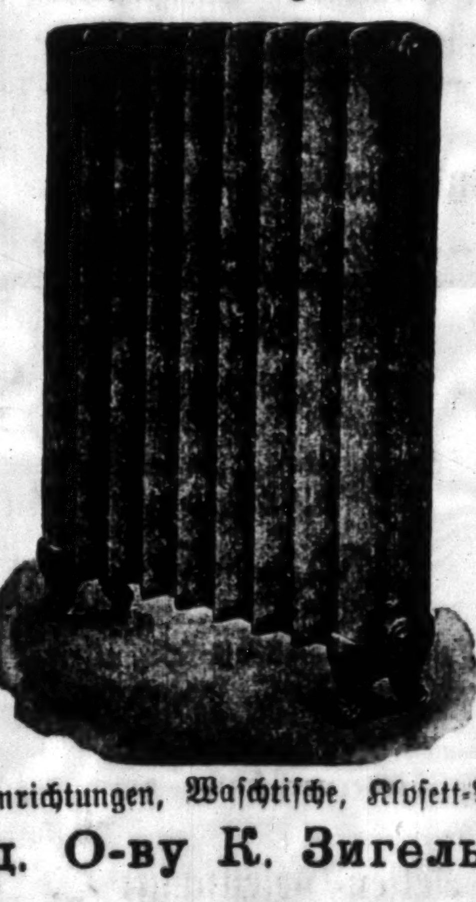
Werkführer gesucht rg 5-5
(ИЗВѢЩЕНІЕ.)
Въ Терской области, въ Станицѣ Прохладной имѣю вполнѣ оборудованный и нынѣ въ производствѣ
литейный заводъ и механическую мастерскую.
Желаю имѣть компаньона съ капиталомъ отъ пяти до десяти тысячъ рублей и понимающаго механическое дѣло.
Также согласенъ отдать этотъ заводъ въ **АРЕНДУ**, срокомъ по обоюдному соглашенію.
Заводъ имѣетъ всѣ удобства для производства дѣла.
Желающіе могутъ обращаться лично или письменно для переговоровъ:
Станица Прохладная, Терск. обл., Петру Фабіановичу Юхневичу.

WIE ES GEMACHT WIRD
Verabsäumen Sie es nicht zu erfahren. Sie brauchen nur Ihre genaue Adresse anzugeben (f. d. Antw. 7 cop. Marke). Unser ausführlicher Prospect giebt Ihnen die genauesten Angaben wie Sie Jahre hindurch **50, 100 Rbl und mehr monatl.** bei sich zu Hause arbeitend, verdienen können. Kenntnisse unnöthig, Entfernung kein Hinderniss. Das Angebot ist vollständig solid, ernst — u. ehrenhaft. Jedem zugängl. & hat nichts mit Agenturen zu thun.
Торгов. Г. Витткъ Кюну и К°. СПбургъ, Невскій, 40/42 324-К tor 12

Ingenieur A. K. Tießen, Technisches Bureau,
Alexandrowsk am Dnjepr.
Bau elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen.
Großes Lager von elektrischem Installationsmaterial, Beleuchtungskörpern, Glühlampen, u. s. w. Dynamomaschinen und Elektromotoren. Telephon-Apparate, elektr. Glocken und Zubehör.
Preislisten und Kostenanschläge bereitwilligst kostenlos.
Schmiedeiserne Sparherde. jk16

Actien-Gesellschaft C. Siegel, Jekaterinoslaw.
— Technisches Kontor. —
Baut als langjährige Spezialität Liefert
Zentral-Heizungen
aller Systeme und jeden Umfanges für Villen, Land-, Wohn- und Krankenhäuser, Schulen und Fabriken.

Ausgeführte Heizungsanlagen im Jahre 1911 — unter anderen: — Jekaterinoslawer Mennonitenschule, Muntauer Krankenhaus, Halbstädter Kommerzschule u. v. a.



Reflektanten erhalten illustrierte Kataloge und Kostenanschläge — gratis und franco. — Auf Wunsch Besuch eines Fachmannes.

Moderne Bade-Einrichtungen, Waschtische, Klosett-Anlagen u. s. w.
Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.
роа 16

Zuchtvieh.
Viehausfuhr-Genossenschaft der Züchter-Vereinigung **Norden** (Deutschland) liefert Original-Ostfriesen, Original-Wilstermarsch, Original-Angeln'er
— Zuchtbullen, Kühe und Kälber. —
P. K. Drehmel, Jekaterinoslaw, Kasatschja 42 | П. К. Дремель Екатеринославъ, Казачья 42.
Tiere zur Auswahl in Jekaterinoslaw jeder Zeit. pkj10-5

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

„Häufiges und beständiges Anzeigen brachte mir, was ich besitze." A. J. Steward.

— Brüssel 1910: 3 Grands Prix. — — Turin 1911: 3 Grands Prix. —

HEINRICH LANZ · MANNHEIM

Anerkannt größte und bedeutendste Fabrik Deutschlands für

Dampf-Dreschmaschinen
LOKOMOBILEN

Patent-Selbstbinder-Strohpressen ▪ Patent-Selbsteinleger, Patent-Spreubläser, — Kurzstrohbläser und Ballenheber. —

Über 18000 Dampf-Dreschmaschinen im Betrieb gewährleisten die Güte der aus mehr als 30jähriger Erfahrung hervorgegangenen Bauart.

1ög26|3

Buenos Aires 1910: 2 Grands Prix. Santa Maria (Brasil.): Grand Prix.

Dr. Schindler—Barnai
„Marienbader Reduktionspillen"
826-7 — gegen —
Fettsucht
und gutes Abführungsmittel. Echte Verpackung in den Dosen des Roten Kreuzes, mit Gebrauchsanweisung. Verkauf in allen Apotheken und Apothekermagazinen.

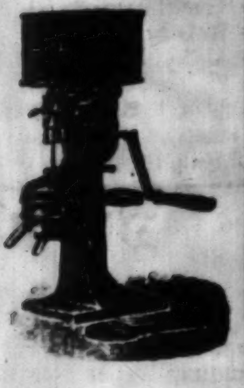
Eiserne Fässer
verschiedener Größen zur Aufbewahrung von Petroleum und versch. anderer Oele stets auf Lager bei
K. K. Thiessen,
Chortitza, Gouv. Jekater. nüfg-11

Wer bequem und billig nach
Canada Nord- und Südamerika
reisen will, fahre mit Dampfer der Hamburg-Amerika Linie.
Wer genaueste Auskunft wünscht, schreibe vertrauensvoll an die Generalagentur.
S. Wolff jr. Hamburg,
Glockengießerwall 13. g10

— Veredelte — pkf4-3
Obstbäume,
Rosen und Obststräucher, Gledietschen und Maulbeersämlinge sind zu haben bei
G. A. Thießen-Warwarowka,
Post Nikolajew, Gouv. Jekaterinoslaw.

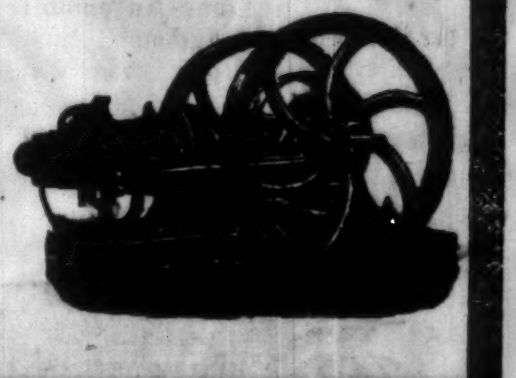
Mit kleinem Kapital kann leicht derjenige
monatlich
150–200 Rbl., auch mehr verdienen, welcher ein Viertel von unserer fast ganz neuen
Walzenschlichtmühle
mit Oelpresse kauft, die 2000 Pud in 24 Stunden Arbeit leisten kann und nur drei Werst von der großen Eisenbahn- und Poststation Ясиноватая. Ек. губ., entfernt im Dorfe Землянки auf gekauftem Grundstücke steht und nur Umstände halber verkauft wird.
005-5 Verkäufer К. К. Буллеръ.

Gesellschaft
M. HELFFERICH-SADET,
Charkow.



Mahlgänge eig. Fabrikation auf runden massiven gußeisernen Säulen.
Große Auswahl von Mühlsteinen bester Qualität.
Walzenstühle „Thomas Robinson & Sons"
Hirseschäler eig. Fabrikation.

Naphthamotore „Hornsby" & „Peter"
Lokomobile „Clayton & Shuttleworth,"
Schrotmühle „Побѣда" eig. Fabrikation,
Häcksler von Bentall und eig. Fabrikation,
Verschiedene Rübenschneider und Schrotmühlen.



10
Separatore „Melotte."
Kataloge auf Wunsch kostenlos.

WASSERHEIZUNGEN
baut speziell
А. ВАЙНСОНЪ, ИНЖЕНЕРЪ,
Екатеринославъ, Тихая 6.
Kostenanschläge und Projekte ohne Kosten und ohne Verbindlichkeit.
tja13

Bekanntmachung.
Die Verwaltung der Gesellschaft der Tokmak-Eisenbahn

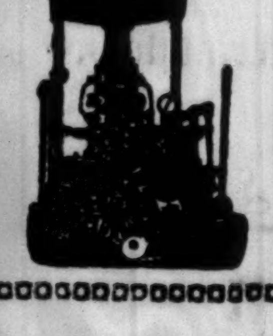
beehrt sich auf Grund des § 39 der Allerhöchst am 10. März 1911 bestätigten Statuten der Gesellschaft, die H. H. Aktionäre zu einer Außerordentlichen Generalversammlung einzuladen, auf welcher folgende Punkte zur Beratung kommen sollen.

1) Bericht der Verwaltung über die Notwendigkeit, dieselbe zu autorisieren, sobald die Verwaltung es für entsprechend findet, bei der Regierung vorstellig zu werden bezüglich Ergänzung des den Regierungs-Institutionen vorgestellten Projekts über Verlängerung der Tokmak-Eisenbahn durch neue Abzweigungen.

2) Bericht der Verwaltung über Bestätigung der von ihr bei der Regierung gemachten Eingabe bezüglich des Baues von Schutz- und andern Vorrichtungen und zeitweiligen Einrichtungen in dem Endpunkte Skadowsk der projektierten Verlängerung der Tokmak-Eisenbahn am Schwarzen Meere.

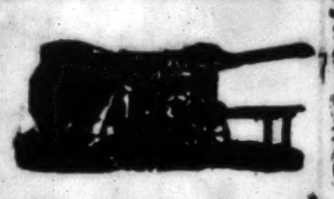
3) Bericht der Verwaltung über Erteilung an dieselbe der nötigen Vollmachten zur Veräußerung von abgenutztem und überflüssigem Eigentum der Gesellschaft. (Punkt m des § 32 der Gesellschafts-Statuten.)

Ueber den Tag der Außerordentlichen General-Versammlung erfolgt besondere Bekanntmachung. ppt3-2

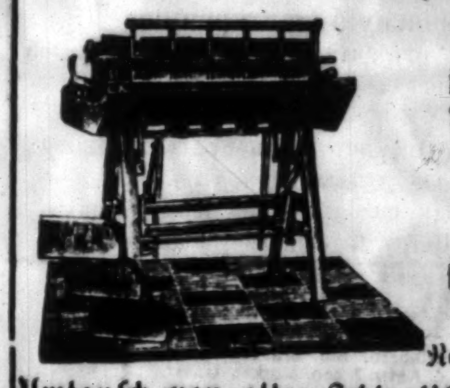


Gesellschaft
„Lepp u. Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.
Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd. 21
Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

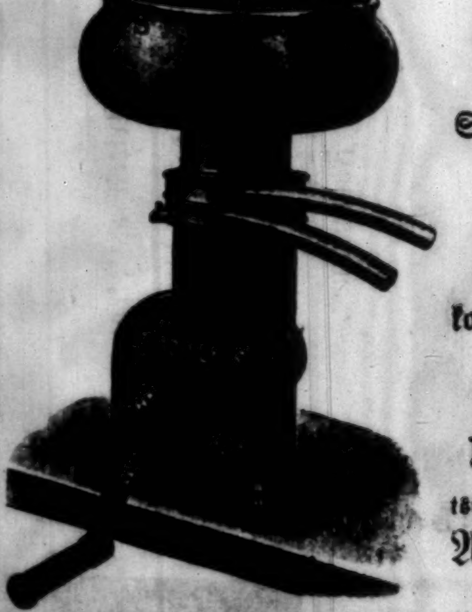
Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
Adresse des Hauptkomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.



Sand bringt Reichtum!



Maschinen
jeder Art zur Herstellung von Zement, Dachziegeln (Schlagtischen), Mauersteinen, Trottuarplatten.
Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen
für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.
Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem)
Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.
10 Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.
Maschinenfabrik
Gesellschaft **Rempel & Kurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.



Der beste Freund jeder Milchwirtschaft ist der
Diabolo-Separator.
Schärfste Entrahmung. Unerreichte Einfachheit. Leichter Gang. Größte Haltbarkeit. Billigster Preis.
Der Diabolo-Separator
kostet nur **42.00 Rubel** und leistet **10** Wedro pro Stunde; mit 18 Wedro Stundenleistung Rubel 72.00.
Verkauf in Rußland über 1.000 Diabolo per Monat.
Wiederverkäufer gegen entsprechenden Rabatt **gesucht.**
tä51-29 **Zu haben bei:**
Actien-Gesellschaft C. Siegel, Jekaterinoslaw.
Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.

Der neue, reichillustrierte
Samen-Katalog für 1913
wird gratis und franco versandt.
Wenn Sie denselben noch nicht erhalten haben, so bitte um sofortige Mitteilung Ihrer Adresse.
Die Preise auf landwirtschaftliche Samen, besonders Runkelrüben, sehr ermäßigt.
Große Auswahl in Blumen- und Gemüsesamen, Futtergräser, Rüben, Gartengeräte, Spritzen zc.
Wilhelm Schöne, Jekaterinoslaw. ta14

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. Бердянскъ.